

Das Wissen

Overtourism - Wie sich Urlaubsregionen vor dem Kollaps schützen

Von Stephanie Eichler

Sendung vom: Mittwoch, 26. Juni 2024, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2024

Überlastete Wanderwege, die aus der App verschwinden. Bezahlschranken für Strände, Alkoholverbot auf der Straße, Denkmäler mit beschränkten Öffnungszeiten. So werden Touristenströme gelenkt.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/~podcast/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

MANUSKRIPT

Autorin:

Wer auf Sylt zuhause ist oder Teneriffa, wer in den Alpen lebt, in Venedig oder Barcelona, wohnt dort, wo andere gern Urlaub machen und wird für die Nähe zum Meer, zu den Bergen, zu Kultur oft beneidet. Doch zu viel Tourismus hat diese Ferienorte häufig so verändert, dass die lokale Bevölkerung leidet: unter teuren Mieten, Lärmbelastigung und Müll, überlasteter Infrastruktur. Seit vielen Jahren pendele ich zwischen Berlin und Mallorca und habe miterlebt, wie Verbote und Obergrenzen eingeführt wurden, um den Tourismus zu bremsen. Die Besucherzahlen haben sich in dieser Zeit verdoppelt. Auch andere Urlaubsorte experimentieren mit Maßnahmen, sperren den Zugang zu Stränden, schließen historische Kirchen ab oder leiten Besucherströme um. Was wirkt gegen die schlimmsten Auswüchse des Touristenansturms?

Sprecherin:

„Overtourism – Wie sich Urlaubsregionen vor dem Kollaps schützen“. Von Stephanie Eichler.

Autorin:

In der Tagesschau vom 20. April fasste eine Aktivistin das Problem kurz und richtig zusammen:

O-Ton 01 Tagesschau, 20.04.2024:

Die Touristen kommen im Schnitt für fünf Tage, und dann reisen sie wieder ab. Was uns Kanariern bleibt, ist, was sie hinterlassen: Sie verbrauchen Energie, Wasser und verschmutzen die Umwelt.

Autorin:

Auf Teneriffa demonstrierte die Frau mit Tausenden anderen „Tinerfeños“, wie die Einheimischen heißen, für den Stopp zweier Bauprojekte. Einige traten in den Hungerstreik um zu verhindern, dass an dem naturbelassenem Strand Playa de Tejita ein Hotel mit vielen hundert Betten entsteht, während Wohnraum für die Bevölkerung fehlt. Nur vier Tage später begann Venedig damit, als erste Stadt weltweit Eintritt zu verlangen, um die Touristen fernzuhalten. In der Tagesschau habe ich mitverfolgt, wie Bürgermeister Luigi Brugnaro um die richtigen Worte rang:

O-Ton 02 Tagesschau, 24.04.2024:

Uns geht es nicht darum, zu zählen, wie viele Menschen bezahlt oder nicht bezahlt haben. Uns ist es wichtig, dass die Stadt weniger überlastet ist. Es soll eher abschrecken, an dem oder dem Tag als Tagestourist zu kommen.

Autorin:

Fünf Euro Eintritt sollen Tages-Ausflügler zahlen, an 29 Tagen im Jahr, die berüchtigt sind für Anstürme von Urlaubern. Dafür wurde ein Online-System eingeführt, über das man bequem vorher ein Ticket buchen kann. Ob das die Massen abhalten wird? Die Frage nehme ich mit zu meinem Treffen mit Maribel Alcazar. Sie lebt auf Mallorca, der Lieblingsinsel der Deutschen, genauer in Palma, der Hauptstadt:

Atmo: „Bienvenida en esta ciudad de desastre”

Autorin:

Auf dem Rathausplatz, mitten im Gewusel der Altstadt von Palma, begrüßt mich Maribel Alcazár, mit den Worten „Willkommen in dieser Stadt des Chaos“ und bestellt sich eine Limo gegen die Hitze.

O-Ton 03 Maribel Alcazár:

Un aquarius de limón, si no le sabe mal.

Autorin:

Urlauberinnen und Urlauber ziehen an uns vorbei, sie drängen zur Kathedrale „La Seu“ oder zum edlen Passeig des Born, zum Luxus-Shopping. Fröhliche Atmosphäre liegt in der Luft. Auf dem Gesicht von Maribel aber zeigt sich Ärger. Seit Jahren steigen die Mieten in Palma. Maribel ist Vorsitzende der Nachbarschaftsvereine von Palma, engagierte Bürgerinnen und Bürger nervt diese Entwicklung schon lange:

O-Ton 04 Maribel Alcazár:

En estos momentos tú no ... y tiendas de campaña en el jardincillo,

Übersetzung:

Im Moment kriegst du in Palma keine Wohnung für weniger als 1200 oder 1500 Euro. Ich habe gesehen, wie Leute aus Wohnungen im Arbeiterviertel Son Roca rausgeflogen sind, weil die zu einem höheren Preis vermietet werden sollten. Selbst Balkone und Zelte im Garten werden vermietet.

Autorin:

In Palma geht viel Wohnraum verloren, weil er an Urlauber vermietet wird, obwohl Maribel Alcazár und weitere Mitbürger schon 2018 durchsetzen konnten, dass das in Mehrfamilienhäusern verboten ist.

O-Ton 05 Maribel Alcazár:

La Federación de Asociaciones de Vecinos, ... esto existe solo en el papel.

Übersetzung:

Der Verband der Nachbarschaftsvereinigungen hat beim Stadtrat von Palma 7000 Unterschriften eingereicht, um die touristische Vermietung in Mehrfamilienhäusern zu verbieten. Wir sind damit durchgekommen. Der Beschluss wurde jedoch angefochten, wir haben ein Urteil verloren, dann haben wir ein zweites gewonnen. Die Realität sieht aber anders aus. Das Verbot existiert nur auf dem Papier.

Autorin:

Viele Urlauber übernachten weiterhin in denselben Mehrfamilienhäusern, die Appartements werden *illegal* vermietet. Die vielen Touristen belasten mit ihrem Müll und dem Abwasser die Infrastruktur. Die Kläranlagen sind veraltet, erst 2027 soll eine neue Anlage in Betrieb gehen. Ein besonders großes Ärgernis für Maribel Alcazár:

O-Ton 06 Maribel Alcazár:

Luego llegan los cruceristas, ... ni pasar los coches normales.

Übersetzung:

Die Kreuzfahrtteilnehmer. Manche werden in Bussen bis in die Berge gefahren, und man kann sie mit dem Auto nicht überholen.

Autorin:

Die Touristen und Touristinnen, die im Hafen von Palma an Land gehen, geben nicht mal Geld auf der Insel aus, kritisiert Maribel, sondern essen und schlafen auf den Schiffen. Dafür vergrößern sie das Chaos auf den oft engen Straßen.

Atmo weg**Autorin:**

Die Probleme des Massentourismus haben vielerorts zu Spannungen geführt und zu Lösungen. Ich frage Maribel Alcazár, ob Mallorca ein Eintrittsgeld für Tagesgäste verlangen sollte, so wie es Venedig jetzt macht: Wer dort ohne Ticket erwischt wird, muss bis zu 300 Euro Bußgeld zahlen.

Atmo: Rathausplatz mit Frage auf Spanisch, ob das auch für Mallorca eine gute Idee wäre?**O-Ton 07 Maribel Alcazár:**

No creo que el problema de los cinco Euros ... unos efectos paliativos.

Übersetzung:

Ich glaube nicht, dass die fünf Euro Eintrittsgeld Tagestouristen abschrecken. Diese Maßnahme wird den Massentourismus weder in Venedig nachhaltig bremsen, noch würde sie hier bei uns etwas bringen. Das kann höchstens lindernde Effekte haben.

Atmo weg**Autorin:**

Überall in Europa bereitet es Gemeinden große Mühe, einen ihrer wichtigsten Wirtschaftszweige, den Tourismus, zu regulieren. Die Situation ist komplex. Einerseits sind Urlauber willkommen, schließlich erwirtschaftet die Branche rund zehn Prozent des Bruttoinlandprodukts der gesamten Europäischen Union und schafft etwa 12,3 Millionen Arbeitsplätze (1). Andererseits verschlechtern die Besuchermassen die Lebensqualität vieler Einwohner und können Wohnungsknappheit verursachen. In Barcelona ist es geglückt, die illegale Ferienvermietung in den Griff zu bekommen. Dort wurden Dutzende Fahnder, Inspektoren und Anwälte auf das Problem angesetzt und konnten nach jahrelanger Arbeit 6000 illegal als Ferienunterkunft genutzte Wohnungen dem Wohnungsmarkt zurückführen. Somit hat sich das Problem der Wohnungsnot in der Stadt etwas entschärft. Von solchen Erfolgen sind Mallorca oder die Nordseeinsel Sylt weit entfernt.

O-Ton 08 Susanne Matthiessen (SWR Kultur Forum vom 05.04.2024):

Die Gesellschaft verändert sich so massiv und stark, dass wir mittlerweile ein Volk von Reinigungskräften und Maklern und Gärtnern und Hausmeistern geworden sind.

Autorin:

Susanne Matthiessen vom Bürgernetzwerk „Merret reicht's - aus Liebe zu Sylt" im April in der Diskussionssendung SWR Kultur Forum. Matthiessen ist auf Westerland groß geworden, während immer mehr Touristen kamen, um durch die Altstadt zu bummeln, die Sandstrände zu genießen oder das Wattenmeer. Mittlerweile sind es 700.000 Gäste pro Jahr. Sie dominieren das Leben auf der Insel.

O-Ton 09 Susanne Matthiessen:

Es ist so eine einseitige wirtschaftliche Entwicklung, dass es sozusagen ein ganz normales wirtschaftliches Geschäft jenseits des Tourismus auf Sylt mittlerweile gar nicht mehr gibt. Und das führt natürlich auch dazu, dass es keine Menschen mehr für die Feuerwehr gibt, es gibt keine Sozialarbeit, Altenpflege.

Autorin:

Auf der Internetseite der Welttourismusorganisation lese ich, dass sich der internationale Tourismus von 25 Millionen Ankünften im Jahr 1950 auf rund 1,5 *Milliarden* im Jahr 2019 vervielfacht hat – um den *Faktor 600*. Laut Prognosen soll die Branche bis 2030 nochmal um ein Viertel weiterwachsen. Irgendwo müssen die vielen Reisenden schlafen – auf Sylt soll deshalb neu gebaut werden.

O-Ton 10 Susanne Matthiessen:

Aber eben auf keinen Fall mehr auf Flächen, die noch nicht bebaut sind. Sonst ist Sylt am Ende, und ist auf keinen Fall mehr die Naturschönheit, für die es berühmt geworden ist. Und das gilt es zu erhalten.

Autorin:

Wie ist es dazu gekommen, dass die Menschen so viel reisen? Das frage ich Valentin Groebner. Er ist Geschichtspräsident an der Universität Luzern und erforscht die Entwicklung des Tourismus.

O-Ton 11 Valentin Groebner:

Die Tourismusverbände haben einfach ihre Arbeit gemacht. Die Tourismusverbände, allein in Deutschland gibt es über 80, werden immer dafür gegründet, mehr Besucherinnen und Besucher in den bayerischen Wald, in die Lüneburger Heide oder auf die Zugspitze zu bringen. Das heißt, in den Leistungsvereinbarungen mit den Chefs steht immer drin: mehr Übernachtungszahlen.

Autorin:

Wie die Wirtschaft insgesamt setzt auch der Tourismus auf Wachstum und lockt mit tollen Angeboten. Die gute Erreichbarkeit der Urlaubsziele, Billigflieger nach Amsterdam, London und Dubrovnik sowie wachsender Wohlstand sind weitere Gründe fürs viele Reisen.

O-Ton 12 Valentin Groebner:

Tourismus ist ein Phänomen von Friedenszeiten. Immer dann, wenn es den Leuten gut geht, setzen sie sich in Bewegung zum Vergnügen, als Gegenteil von Arbeit.

Autorin:

Overtourism hat auch damit zu tun, dass wir in den sozialen Netzwerken Posts ganz besonders schöner Urlaubsorte finden. Ich mache mich auf den Weg zu einer kleinen Bucht im Südwesten Mallorcas.

Atmo: Laufen auf der Straße**Autorin:**

Die Caló des Moro galt früher als Geheimtipp und war schwer zu finden. Heute stehen unter dem Instagram-Hashtag [#calodesmoro](#) mehr als 47.000 Beiträge. Und so muss ich nur den anderen Besuchern folgen. Von einem riesigen öffentlichen Parkplatz geht es zu Fuß über kleinere Straßen bis zur Steilküste, dann 120 enge Treppenstufen hinab. Die Besucher vor mir biegen links ab, ich hinterher, jetzt auf einem Trampelpfad. Nach fünf Minuten sind wir am Einstieg in die Bucht. Pia aus Bielefeld hat noch einen Sitzplatz im weichen Sand erwischt. Ihr Mann sitzt auf einem Felsen.

O-Ton 13 Autorin:

Wie habt Ihr diesen Strand gefunden?

O-Ton 14 Pia:

Habe ich tatsächlich über TikTok entdeckt, da wurde mir so ein Video ausgespielt, wo so verschiedene Strände gezeigt wurden und kleine Buchten.

O-Ton 15 Stephanie:

Und wie gefällt es Euch hier?

O-Ton 16 Pia:

Sehr gut, aber ein bisschen zu voll. Man hat halt nicht so den schönen Liegeplatz. Wir sind beide nicht so Fans von so vielen Menschen auf einem Fleck.

Autorin:

(Die Bucht ist zwar ein Traum aus hellem, feinem Sand. Aus kristallklarem Wasser mit Blau- und Türkistönen. Doch an einem Sonntagvormittag Anfang Juni gibt es nur noch Stehplätze.) Neben Pia macht ein Pärchen aus Korea Selfies.

O-Ton 17 Stephanie:

May I ask you some questions?

O-Ton 18 Mann aus Korea:

(Sagt etwas auf Koreanisch zu seiner Frau), Yes, Sure. (Frau lacht)

Autorin:

Wie haben Sie diesen Strand entdeckt?

O-Ton 19 Mann aus Korea:

This place is so famous ... everyone has to go.

Autorin:

Der Strand sei sehr berühmt in Korea. Sie hätten Bilder im Internet gefunden. Es sei der Ort, an dem jeder gewesen sein muss. Eine Frau geht an uns vorbei.

O-Ton 20 Stephanie:

Where are you from?

O-Ton 21 Frau aus Chicago:

We are from Chicago in America. We just were looking online and we ended up finding it You can't be sad here.

Autorin (über den O-Ton):

Auch die Frau aus Chicago hat online Fotos von der Bucht gesehen. Es sei sehr schön hier, gebe keine Wolke am Himmel, erzählt sie mir, und: „Du kannst hier nicht traurig sein.“

Atmo: Strand und Wellen weg.**Autorin:**

Kurz nach meinem Besuch in der Bucht haben 300 Einheimische den Strand „besetzt“ Sie kamen an einem Sonntag ab acht Uhr morgens, breiteten ihre Badehandtücher aus, und forderten Beschränkungen und Vorschriften, um die Lebensqualität der Anwohner zu verbessern. Auch in den Tagen davor fanden auf der Insel Aktionen statt, um gegen Überfüllung und Wohnungsnot zu protestieren. Befragungen zeigen aber, dass die lokale Bevölkerung den Tourismus auf ihrer Insel an sich eher gut findet (2), auch wenn viele wollen, dass weniger Gäste kommen. Vor allem Betrunkene, Menschen, die sich prügeln oder vom Hotelbalkon in den Swimmingpool springen, sind nicht willkommen. Deshalb hat Mallorca 2020 spezielle Benimmregeln gesetzlich verankert. Der Regelkatalog gilt als „Anti-Sauftourismusgesetz“ und wurde im Mai 2024 verschärft: Seitdem ist der Alkoholkonsum auf offener Straße und am Strand in Party-Zonen wie der Playa de Palma, wo der Ballermann liegt, verboten und wird mit Strafen von 500 bis 1500 Euro geahndet.

Atmo: Wellen**Autorin:**

An der traumhaft schönen Instagram-Bucht achten diese Touristinnen darauf, sich nicht danebenzunehmen.

O-Ton 22 Stephanie:

Est-ce que je peux parler avec vous?

O-Ton 23 Französinnen:

Oui, avec plaisir! Super!

Autorin:

Eine Gruppe französischer Frauen, die Bier trinken.

O-Ton 24 Französin:

Après, on essaye au maximum ... aux déchets, par rapport au bruit.

Autorin:

Eine der Frauen sagt, dass die Gruppe versuche, achtsam aufzutreten, insbesondere was Müll und Lärm betrifft.

Atmo: Strand weg**Autorin:**

Es gibt viele besondere Orte in der Natur, die durch Posts, Fernseh- oder Netflix-Serien oder Hollywoodfilme berühmt geworden sind und zu denen nun die Touristen aus der ganzen Welt strömen. Oft wissen die örtlichen Behörden sich nicht anders zu helfen und sperren die Attraktionen ab, wie die spektakulären Gumpen, Naturpools am Königsbach im Nationalpark Berchtesgaden in den Alpen, damit sich die Natur, die durch kilometerlange Trampelpfade und Müll zerstört wurde, erholen kann.

Auch die thailändische Bucht Maya Bay, in der der Sand silbern glitzert und die von riesigen bewachsenen Felsen umgeben ist, blieb dreieinhalb Jahre lang gesperrt. Die Besuchermassen hatten Korallenriffe fast völlig zerstört. Die Maßnahme hatte Erfolg. Die Korallen sind zurück, der Strand ist wieder zugänglich. Urlauber und Urlauberinnen dürfen dort nur noch ein paar Schritte ins Meer gehen, Schwimmen ist verboten.

(Doch nicht immer lassen sich radikale Maßnahmen durchsetzen: Die indonesische Insel Komodo sollte nach dem Willen der Provinzregierung ein Jahr lang für Touristen geschlossen bleiben, zum Schutz der Komodowarane, die dort leben. Die größten Echsen der Welt können bis zu drei Meter lang werden und sind ein Highlight bei Besuchern. Die kommen so zahlreich, dass sie den Lebensraum der seltenen Tiere bedrohen. Dort war der Widerstand der Tourismusbranche zu groß, die Insel blieb offen. Urlaubs- oder Ausflugsziele zu schließen, lässt sich besser durchsetzen, wenn Verantwortliche alle Beteiligten mit ins Boot holen, wie es auf der Bodenseeinsel Reichenau gelungen ist. Dort schädigten die vielen Besucher nicht die Natur, sondern eine bedeutende Kirche.) Auch auf der Bodenseeinsel Reichenau ist es gelungen, radikale Maßnahmen durchzusetzen. Die Verantwortlichen haben dabei alle Beteiligten mit ins Boot geholt. Dort schädigten die vielen Besucher nicht die Natur, sondern eine bedeutende Kirche.

O-Ton 25 Dr. Dörthe Jakobs: (SWR Kultur Forum vom 05.04.2024):

Also es gibt natürlich viele Touristen, die vorbeiradeln und sagen: „Oh, da steht eine Kirche, und schauen wir doch mal rein.“ Und dann eben innerhalb von fünf Minuten auch wieder draußen sind.

Autorin:

Dörthe Jakobs vom Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg meint die Kirche St. Georg. Die Weltkulturerbestätte Reichenau bietet herrliche Uferwege,

Wiesen, auf denen Orchideen blühen und drei romanische Kirchen, die zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert erbaut wurden, darunter St. Georg. Dort waren seltene Wandmalereien aus dem 10. Jahrhundert durch Schimmel bedroht, den das ständige Kommen und Gehen von Besuchern mitverursacht hatte:

O-Ton 26 Dörthe Jakobs:

Wir hatten eine Restaurierung, die war abgeschlossen 1990. Und 2003 waren wir wieder so weit, dass wir zumindest partiell eingerüstet haben und 2006 noch mal einrücken mussten, um Schimmel abzunehmen. Wir haben Klimaschwankungen, da ist die Seelage einerseits, es ist aber eben auch der Individualtourismus. Tür auf, Tür zu, rein, ganz kurz. Wieder raus, ohne also ich sag mal, zu verweilen.

Autorin:

In diesem Jahr kommen besonders viele Besucherinnen und Besucher, denn die Reichenau feiert ein Jubiläum: Vor 1300 Jahren entstand auf der Insel ein Kloster, das sich zu einem kulturellen Zentrum Europas entwickelte. Die kostbaren Wandmalereien sind inzwischen vor zu vielen Menschen geschützt. St. Georg ist nur für zwei Führungen pro Tag geöffnet. Um diese Maßnahme einzuführen, war Fingerspitzengefühl gefragt, erzählt Dörthe Jakobs:

O-Ton 27 Dörthe Jakobs:

Wir haben erstmal eine Ausstellung gemacht, indem wir aufgeklärt haben über die Problematik und ein Besucherbuch ausgelegt. Und es war also unglaublich positiv angenommen worden, dass viele gesagt haben: „Mensch, warum erklärt man uns nicht, dass wir selber Teil des Problems sind?“ Und wir sind dann so ganz sukzessive, langsam von 2006 bis 2009 einfach dazu übergegangen, einfach mal einen Testlauf zu machen, die Kirche zu schließen für den Individualtourismus.

Autorin:

Die Denkmalpfleger setzten auf das Verständnis der Besucher:

(O-Ton 28 Dörthe Jakobs:

Und mittlerweile ist es etabliert. Also das heißt, wir haben über die Jahre dann zusammen mit der Gemeinde, natürlich selbstverständlich mit der Kirche und den Nutzern und auch der Bürgergemeinde das entschieden, dass man das jetzt macht. Und es hat sich eben wie gesagt etabliert und funktioniert.)

Atmo: Straßenlärm, Stephanie Eichler: „Typisches Berlinwetter“, Harald Voß: „Nee, das würde ich so nicht sagen.“

Autorin:

Es ist ein trüber Tag, die Wolken hängen tief, und ab und zu tröpfelt es. Harald Voß vom „Bürger:innenbeirat Berlin-Tourismus“ in Berlin-Mitte ist trotzdem guter Dinge. Ich treffe ihn dort, wo einst die Mauer stand, am ehemaligen Grenzübergang Checkpoint Charlie.

O-Ton 29 Harald Voß:

Das ist hier das klassische Disneyland. Also dieser Checkpoint, der hier aufgebaut wurde, das ist irgendwie ein ganz alter, der also da so die ganze Zeit vorher nicht stand. Das ist nur für die Touristen.

Autorin:

Voß fühlt sich fremd in seiner eigenen Stadt. In den Souvenirshops und Restaurants vermisst er Angebote für Berliner:

O-Ton 30 Harald Voß:

Wenn man ins Restaurant geht und dann nur noch auf Englisch angesprochen wird. Teilweise ist es so, dass du dann sagst, die brauchen die Berliner nicht, die haben genug Touristen, ihr könnt mal zu Hause bleiben. Das ärgert einen dann.

Autorin:

Harald Voß hat miterlebt, wie der Bezirk zur Goldgrube wurde. Berlin-Mitte gehört jetzt zu den teuersten Gegenden der Stadt.

O-Ton 31 Harald Voß:

Die Touristen sind nicht das Problem. Das Problem ist das, was sich alles drumherum ergibt. Also das Preisniveau, was abdriftet, weil Touristen bereit sind, jeden Mondpreis zu zahlen.

Autorin:

Overtourism hat nicht nur mit der schieren Anzahl der Urlauber zu tun. Entscheidend ist, ob sich die lokale Bevölkerung durch Tourismus gestört fühlt. Das Berliner Stadtmarketing bindet deshalb seit 2023 gezielt Bürger und Bürgerinnen ein, um den Tourismus in der Stadt zu gestalten. Voß und ein paar Gleichgesinnte beim Berliner Tourismusbeirat haben vorgeschlagen, dass beim Erweiterungsplan der Hotels nicht nur Touristen, sondern auch Einheimische berücksichtigt werden.

O-Ton 32 Harald Voß:

Da war die Anregung Sonderpreise für Anwohner zu machen. Bei Hotels, die haben ja ein Restaurant, die haben möglicherweise ein Schwimmbad. Wo man sagen kann, das Schwimmbad könnte man doch auch öffnen für zum Beispiel Schulklassen. Das wäre doch eine Synergie, wie Tourismusindustrie und die Stadt voneinander profitieren können.

(O-Ton 33 Stephanie Eichler:

Meist sind die Schwimmbäder von Hotels viel kleiner als so ein Schwimmbecken, das eine Schulklasse braucht.

O-Ton 34 Harald Voß:

Ja. Natürlich. Aber zum Beispiel das spezielle Förderzentrum zum Thema Geistliche Entwicklung. Die könnten mit so einem kleinen Schwimmbad sehr gut umgehen. Die brauchen das für die Therapie. Das wäre eine Möglichkeit, das zu nutzen.)

Atmo: Schritte

O-Ton 35 Harald Voß:

Wir sind jetzt sozusagen hinter dem Reichstag, also zwischen Reichstag und Reichspräsidentenpalais. Das ist auf der anderen Seite hier. Hier war genau die Mauer früher. Also die verlief hier genau auf diesem markierten Streifen.

O-Ton 36 Stephanie Eichler:

Haben Sie Ihre Bekannten und Freunde aus anderen Teilen Deutschlands auch schon hierhergeführt?

O-Ton 37 Harald Voß:

Ja. Die wollen natürlich auch was sehen von der Stadt, und dann macht man so eine kleine Touristenführung. Mache ich gerne, muss ich zugeben. Also ich bin stolz auf die Stadt.

Autorin:

Voß zeigt seinen Gästen nicht nur die Sehenswürdigkeiten von Berlin-Mitte, sondern auch die Eigenheiten der Außenbezirke.

O-Ton 38 Harald Voß:

Wo es noch echtes Berlin gibt, wo man sich nicht nur auf die Industrie eingestellt hat, wie man die Touristen abfertigt, sondern eben die Stadt wirklich selbst zu zeigen.

O-Ton 39 Stephanie Eichler:

Das authentische Berlin.

O-Ton 40 Harald Voß:

Sozusagen. Ja. Das ist nicht gleich, ob man in Reinickendorf ist oder in Spandau, Köpenick, da ist jeder Kiez irgendwie anders.

Autorin:

In Berlin heißt diese offizielle Strategie des Stadtmarketings „Ab ins B“. Gemeint ist die Tarifzone B der öffentlichen Verkehrsmittel, die jenseits des S-Bahn-Rings liegt. Die Aktion „Entdeckertage“ soll dabei die Außenbezirke bewerben: Urlauberinnen und Urlauber sollen zum Bierbrauen nach Marienfelde, zum Kajak Fahren nach Köpenick, zum Wildkräuterkochen nach Kladow. Selbst Spaziergänge hoch über den Dächern sind möglich, und zwar dort, wo sonst kein Tourist freiwillig hingeht: auf den Hochhaussiedlungen in Marzahn. Besucher und Besucherinnen räumlich klug zu verteilen, steht ganz oben auf der Liste der Empfehlungen der Welttourismusorganisation, um wachsenden Tourismus in Städten erfolgreich zu managen (3). Die Strategie funktioniert auch in ländlichen Regionen wie dem Allgäu. Dort ziehen verwunschene Badeseen und das märchenhafte Schloss Neuschwanstein Tages- und Übernachtungsgäste an. Alfred Bauer, Professor für Regionale Tourismuswirtschaft an der Hochschule Kempten und sein Team haben knapp 2000 Allgäuer und Allgäuerinnen gefragt, wie ihnen das gefällt.

Rund 50 Prozent gaben an, dass insbesondere Schloss Neuschwanstein überlaufen ist. Darauf haben die Verantwortlichen reagiert und die Obergrenze von 800.000

Besuchern beibehalten, die sie im Rahmen von Corona-Maßnahmen eingeführt hatten, erzählt Alfred Bauer im Gespräch mit Das Wissen:

O-Ton 41 Alfred Bauer:

Neuschwanstein hatte vor Corona 1,4 bis 1,5 Millionen Besucher, und die staatliche Seen- und Schlösserverwaltung hat jetzt gesagt, wir bleiben bei diesen 800.000.

Autorin:

Die Wissenschaftler fragten außerdem ab, ob die Einheimischen ein neues Ticket-System für die Online-Buchung befürworten würden. Knapp 60 Prozent antworteten mit „ja“. Das Buchungssystem wurde eingeführt:

O-Ton 42 Alfred Bauer:

Im Vorfeld können Sie sich dann via Internet die Eintrittskarten sichern. Und ich glaube, das führt natürlich dann schon auch sehr stark zu einer Entzerrung, weil die ganze Zeit sind Sie hingefahren mit dem Auto, sind dort an die Kasse gegangen, hat keine Karten mehr gegeben. Sie haben sich ins Auto gesetzt und sind wieder zurückgefahren. Also das heißt, damit wird natürlich Verkehr produziert, der so nicht hätte produziert werden müssen.

Autorin:

Weniger Verkehr und kürzere Wartezeiten, ein großer Erfolg! (Was braucht es noch, um die Lebensqualität im Allgäu hochzuhalten, frage ich den Experten und bin überrascht. Bauer setzt auf eine Maßnahme, die anderswo Probleme macht: Er möchte, dass Besucher nicht nur in Hotels übernachten, sondern dort, wo Einheimische wohnen.

O-Ton 43 Alfred Bauer:

Also ich persönlich glaube, dass wir auch sehr viele Privatvermieter an Tourismus partizipieren lassen müssen, vor dem Hintergrund, dass die Wertschöpfung zu einer Wertschätzung führt. Und da sind wir natürlich dann bei dieser Tourismusakzeptanz.)

Autorin:

Andere beliebte Ausflugsziele Deutschlands sind schon länger auf hohe Besucherzahlen vorbereitet, beispielsweise der „Grand Canyon des Schwarzwalds“, die Wutachschlucht: Wird es auf den Wegen zu eng, werden sie aus den offiziellen Wanderrouten gestrichen. Und in der Binzer Bucht auf Rügen, Deutschlands größter Insel, zeigt eine digitale Strandampel welche Abschnitte der Bucht keine Besucher mehr vertragen (4). Einige Urlaubsregionen lenken Touristenströme bereits mit KI. Tourismusexperte Bauer beteiligt sich an der Erforschung einer speziellen App (5):

O-Ton 44 Alfred Bauer:

Das ist also ein KI basierter Recommender für nachhaltigen Tourismus. Das heißt, es geht von der Ostsee, Nordsee bis ins Allgäu durch verschiedene Regionen hindurch. Und da wird dann wirklich untersucht, ob mit Hilfe von künstlicher Intelligenz auch eine zeitweilige Überlastung von Reisezielen vermieden werden kann.

Autorin:

Für den Aufbau der App benötigen die Forschenden viele Daten, die sie zum Beispiel an Stränden und Badeseen sammeln. Sie fragen die Badegäste, ab wann sie das Gefühl haben, dass zu viel los ist. Die Antworten koordinieren sie mit Wetterdaten und Ferienzeiten, um Empfehlungen geben zu können. Ab 2025 soll die App funktionieren.

Atmo: Auf dem Rathausplatz in Palma mit Straßenmusik. Autorin: „Esperamos un minuto“

Autorin:

Lass uns kurz warten, sage ich zu Armando Pomar, den ich in Palma de Mallorca treffe, bis die Straßenmusik vorbei ist. Der Journalist hat über „Tourismus-Phobie“ promoviert. Seine Doktorarbeit wurde 2023 als beste Mallorcas ausgezeichnet. Pomar weiß, dass es vor allem die steigenden Lebenshaltungskosten sind, die den Mallorquinern zu schaffen machen, wie so vielen Menschen, die in überfüllten Urlaubsregionen zu Hause sind.

Atmo: Schlussakkord.

O-Ton 45 Armando Pomar:

Aquí en Mallorca tendríamos que empezar a hablar de, en algunos aspectos, comenzar a decrecer.

Autorin:

Er will die Probleme des Overtourismus mit „Postwachstum“ lösen.

O-Ton 46 Armando Pomar:

¿Qué significa eso? ... más tiendas de lujo.

Übersetzung:

Was bedeutet das? Dass es nicht noch mehr Mietwagen geben kann, nicht noch mehr Luxusrestaurants, nicht noch mehr Luxusläden.

Autorin:

Pomar zeigt auf ein Geschäft von Cartier, das sich hinter der Cafétterasse befindet, auf der wir uns unterhalten. Viele Luxusmarken wie der französische Schmuck- und Uhrenhersteller würden auf Mallorca Immobilien kaufen, erzählt er mir. Immobilienbesitzer profitieren besonders vom Tourismus. Studien zeigen, dass der Wert von Immobilien in Touristenhochburgen steigt (6). Doch damit klettern auch Kauf- und Mietpreise für Wohnungen nach oben. Armando Pomar will dieser Dynamik einen Riegel verschieben, damit sich Mallorquiner und Mallorquinerinnen das Leben auf ihrer Insel weiterhin leisten können. Er fordert einen Paradigmenwechsel in der Tourismusbranche.

O-Ton 47 Armando Pomar:

El paradigma es que sea la oferta ... tienen tanta capacidad económica.

Übersetzung:

Das neue Paradigma ist, dass das Angebot regiert, nicht die Nachfrage. Wir Mallorquiner könnten sagen: Wir haben hier ein Hotel und möchten, dass es ein Drei-Sterne-Hotel ist, und wir werden 80 Euro pro Zimmer verlangen. Wir Mallorquiner sollten selbst entscheiden, welche Art von Tourismus wir wollen, wie wir ihn wollen und welche Preise dafür gezahlt werden sollen. Mit Rücksicht auf diejenigen, die nicht so viel wirtschaftliche Kapazität haben.

Autorin:

In den letzten Jahren wurden auf Mallorca vor allem höherpreisige 4- und 5-Sterne-Hotels gebaut. Die Branche wollte pro Urlauber mehr Geld verdienen, um unterm Strich auf weniger Touristen angewiesen zu sein. „Qualitätstourismus“ hieß die Zauberformel, mit der Overtourism eingedämmt werden sollte. Es klingt ja auch logisch und wird in einer vom Europaparlament in Auftrag gegebenen Studie als Maßnahme empfohlen, allerdings unter Vorbehalt (7). Auf Mallorca ist die Strategie nach hinten los gegangen: Es kamen nur *noch mehr* Urlauberinnen und Urlauber, und für die Mallorquiner wurde der Alltag deutlich teurer. Trotzdem vermutet Pomar, dass sich sein erhoffter Paradigmenwechsel nicht durchsetzen wird. Denn dann würde der Tourismus weniger Einnahmen abwerfen.

O-Ton 48 Armando Pomar:

Todo es un negocio. ... el mundo se mueve por dinero.

Übersetzung:

Alles ist ein Geschäft, deshalb werden sie das bisherige Tourismusmodell nicht umkrempeln. Sie werden es nicht anrühren, denn Geld bewegt die Welt.

Autorin:

Viele überfüllte Regionen werden wohl weiterhin voller und enger werden. Allerdings treffen Reisende ja selbst die Entscheidung, wohin es gehen soll.

O-Ton 49a geteilt Valentin Groebner:

In dem Moment, wo man selbst drüber nachdenkt, will ich das eigentlich, macht mir das eigentlich Spaß? Oder weswegen fahre ich genau dorthin zu dieser Zeit?

Autorin:

Für Valentin Groebner, der die Geschichte des Tourismus erforscht, lohnt es sich, darüber nachzudenken, warum es uns trotzdem dorthin zieht, wo wir ewig in der Schlange stehen, absurd hohe Preise für ein Eis oder einen Kaffee bezahlen und ungefragt auf dem Foto vieler Selfies landen – obwohl doch zwei Drittel der Deutschen reisen, weil sie angeblich Erholung und Entspannung suchen.

O-Ton 49b Valentin Groebner:

Hat das damit zu tun, dass meine Eltern mit mir als Kind auch schon ähnliche Sachen gemacht haben, dass meine Freunde ähnliche Dinge tun und davon schöne Fotos posten? Damit kommt man ein bisschen näher dran, was man eigentlich selber gerne möchte.

Autorin:

Groebner verbringt den Urlaub gern zuhause auf dem Balkon.

O-Ton 50 Valentin Groebner:

Ich benutze den Sommer als die Zeit für Unverplantes. Ich bin richtig gern auf dem Balkon und gehe mit meiner Tochter ins Freibad und mache zwei Wochen lang überhaupt nichts. Ich muss nichts vorzeigen. Die einzige Ressource, die man hat, ist Zeit. Wie man diese Zeit verbringt, ob man sie unbedingt im Flieger oder im Stau verbringen möchte, ist jedem freigestellt. Der Overtourismus entsteht ja dadurch, dass ganz viele Leute zur selben Zeit unbedingt an denselben Ort wollen. Verschlampen wäre mein Rezept.

Autorin:

Ich selbst bin viel unterwegs – meist als Reporterin. Für mich sind Ortswechsel erfrischend und bereichernd, und ich möchte nicht darauf verzichten. Das muss auch niemand, selbst dann nicht, wenn man überlaufene Orte meiden will.

O-Ton 51 Valentin Groebner:

Sehen Sie, Europa ist richtig groß. Und Europa ist voller Flecken, die sehr schön sind, die man leicht übersieht, wenn man sich hochbeschleunigt bewegt. Wenn man langsam unterwegs ist, wenn man zum Beispiel mit dem Fahrrad, was ich häufiger tue, im Hinterland unterwegs ist, entdeckt man erstaunliche Dinge in der Slowakei, in Polen, in Rumänien, in Frankreich sowieso.

Autorin:

Im Jahr 2022 befragte der Reiseveranstalter Booking.com mehr als 30.000 Reisende aus 32 Ländern, ob sie vorhaben, überlaufene Reiseziele und Touristenattraktionen zu meiden. 64 Prozent der Befragten antworteten „Ja“ (8). Vielen ist klar, wer an Orte reist, die nicht überfüllt sind, tut vor allem sich selbst etwas Gutes.

Abspann:

Jingle SWR Das Wissen

„Overtourism – Wie sich Urlaubsregionen vor dem Kollaps schützen“. Autorin und Sprecherin: Stephanie Eichler. Redaktion: Sonja Striegl.

Als Hör Tipp möchte ich die Folge der Diskussionssendung „Forum“ von SWR Kultur empfehlen, die ich in meinem Beitrag schon erwähnt habe. Sie heißt: „Teure Mieten, Müll, Verkehr – Was hilft gegen den Massentourismus?“ und gibt es in der ARD Audiothek und überall, wo Ihr sonst Podcasts hört.

* * * * *

Quellen:

<https://www.europarl.europa.eu/factsheets/de/sheet/126/tourismus>

<https://dialnet.unirioja.es/servlet/tesis?codigo=302535>

https://www.e-unwto.org/pb-assets/unwto/Overtourism_Factsheet.pdf

<https://binzer-bucht.de/binzer-bucht-guide/strandampel/>

<https://air-tourism.de/>

<https://titula.universidadeuropea.com/handle/20.500.12880/5290>

[https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2018/629184/IPOL_STU\(2018\)629184_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2018/629184/IPOL_STU(2018)629184_EN.pdf)

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1365177/umfrage/umfrage-zum-reiseverhalten-weltweit-in-hinblick-auf-massentourismus/>